

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1855

147 (13.12.1855)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 147.

Donnerstag, den 13. Dezember

1855.

[1834] Karlsruhe.

Allgemeine Versorgungsanstalt im Großherzogthum Baden. Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß Hr. Rechnungsrath Wagner in Neckarbischofsheim die Geschäfts-freundsstelle unserer Anstalt abgegeben hat und als dessen Nachfolger Herr Amtschirurg Lotter daselbst ernannt wurde.

Karlsruhe, den 26. November 1855.

Verwaltungsrath.

[1831] Abersbach, Amts Sinsheim.

Kapital auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen 150 fl. Grundstocksgelder gegen gerichtliche Versicherung in Liegenschaften zu 5 Prozent zum Ausleihen bereit.

Abersbach, den 5. Dezember 1855.

Gemeindevorstand
König.

[1833] Weibstadt.

Kapital auszuleihen.

Bei Unterzeichnetem liegen 1500 Gul-

den gegen gute Versicherung zum Ausleihen bereit.

Weibstadt, den 9. Dezember 1855.

Longin Laub,
Kapellenfondsröchner.

In der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg sind folgende Impressen zu haben:

Für Bürgermeisterämter.

13. Tagebuch für Rathschreiber über die wandelbaren u. zufälligen Einnahmen.

35. Dienstbuch für Bürgermeister.

19. Erkundigungsbogen bei Kauf u. Tausch (Gewährbuchauszüge).

5. Erkundigungsbogen in Unters.-Sachen.

22. Erkundigungsbogen wegen unehelicher Kinder.

17. Objectionsprotokoll.

40. Protokoll zum Eintrag der Gesetze etc.

38. Berichte an das Amt um Dienstbücher.

39. Desgleichen um Heimathscheine.

1. Empfangschein u. Zeugnisse.

7. Feldfrevelhätigungsprotokoll.

8. Auszug aus demselben.

26. Vorladung zur Feldfrevelhätigung.

24. Nachtzettelregister.

20. Nachtwachbuch.

30. Zahlbefehle.

31. Liquidirkenntniß.

32. Vollstreckungsverfügung auf Fahrnisse.

21. Polizeistraftabelle.

36. Einzugsregister.

37. Gemeindevoranschläge.

34. Gemeindevoranschläge.

27. Holzbedarfslisten.

6. Bettelbuch.

4. Tagebuch für Feldhüter.

3. " " Gerichtsboten.

2. " " Gerichtsvollzieher.

28. Pfändungsprotokoll für Gerichtsvollzieher.

29. Versteigerungsprotokoll für Gerichtsvollzieher.

14. Zustellungsschein für Gerichtsboten in viertels Bogen.

15. Desgleichen auf halben Bogen.

16. Gebührenanweisung in U.-G. für Gerichtsboten.

33. Schulvisitationsprotokoll.

23. Sterberegister.

9. Sterbschein für Leichenschauer.

10. Todtenschauschein.

12. Todtenschauregister.

11. Sterbfallsanzeigen.

25. Nachtbuch für Wirthe.

18. Kostenverzeichnis für Waldfrevler.

Landtagsverhandlungen.

Karlsruhe, 10. Dez. 8te öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Der Präsident macht der Kammer die Mittheilung, daß gestern die gewählte Deputation die Ehre hatte, Sr. Königl. Hoheit dem Regenten die Dankadresse der Zweiten Kammer der Ständeversammlung auf die Thronrede ehrfurchtsvollst zu überreichen. Dieselbe lautet:

„Durchlachtigster Regent,
Gnädigster Fürst und Herr!

Die Abgeordneten der Zweiten Kammer nahen sich dem Throne in tiefster Ehrfurcht und durchdrungen von den freudigen Gefühlen, womit Eure Königliche Hoheit Ihre getreuen Stände begrüßten.

Die begeisterte Theilnahme an der Verlobung Eurer Königl. Hoheit mit der Durchlachtigsten Prinzessin Luise von Preußen wurde, ihrem Ausdrucke durch die jetzt versammelten Vertreter des Volkes voraneilend, schon bei der ersten Kunde aus allen Theilen des Landes zu den Stufen des Thrones getragen.

Die Tugenden, die Huld und Anmuth der erlauchten Fürstin aus Deutschlands mächtigstem Königshause werden das Glück Eurer Königlichen Hoheit und damit Ihres treuen Volkes begründen, welches mit Freude an der Seite seines Regenten die Toch-

ter des glorreichen Helden erblickt, der uns in trüber Vergangenheit als Retter erschien.

Die Gnade des Himmels, welche sichtbar über unserm schönen Lande waltet, hat in diesem Jahre die Fluren gesegnet, und damit die schwersten Besorgnisse vor steigender Theuerung entfernt. Der Wohlstand des Landmannes, so hochwichtig für alle übrigen Stände, beginnt sich zu heben.

Die uns von Eurer Königlichen Hoheit verheißenen Gesetzentwürfe über Erleichterung des Feldbaues, bessere Ordnung des Gemeindehaushalts, und Erweiterung der großen Verkehrsbeziehungen, von deren belebendem Einflusse einige Landestheile noch ausgeschlossen sind, werden wir einer genauen Berathung unterziehen.

Wir erkennen den hohen Werth der Erhaltung des Staatskredits und werden die Vorschläge, durch welche das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben gesichert werden soll, mit gewissenhafter Sorgfalt prüfen.

Bei der gegenwärtigen Lage des Staatshaushalts kann es dem Lande nur erwünscht sein, daß die im Interesse Deutschlands gebotene Kriegsbereitschaft verhältnißmäßig geringe Opfer fordert hat.

Tief bedauern wir, daß die in den Angelegenheiten der katholischen Kirche von Eurer Königlichen Hoheit Regierung beobachtete versöhnliche Haltung auf der andern Seite nicht überall

Nachahmung zu finden scheint. Wir wanken indessen nicht in dem Vertrauen, daß Eurer Königlichen Hoheit Regierung bei den Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle forthin in dem Bestreben verharren werde, unter Anerkennung begründeter Ansprüche eine der Würde des Thrones, den Rechten des Staates, und dem Frieden des Landes entsprechende Verständigung zu erzielen.

Die Abgeordneten der Zweiten Kammer werden in demselben Geiste des Friedens und der Eintracht, welchen Eure Königliche Hoheit bei dem letzten Landtage huldreichst anzuerkennen geruheten, ihre Verhandlungen pflegen. — Wir bitten den Allmächtigen, daß er unserm Streben, im Vereine mit Höchstihrer Regierung das Wohl des Landes zu fördern, seinen Segen verleihen möge!

Karlsruhe, den 5. Dezember 1855.

Se. Königl. Hoheit geruheten, die Deputation huldreichst zu empfangen und auf die Adresse zu erwiedern:

„Ich habe mit besonderer Befriedigung den treuen Ausdruck der Theilnahme an Meinem bevorstehenden Ehebündniß vernommen, welchen Sie im Namen der Zweiten Kammer Mir überbringen, und erblicke darin einen neuen Beweis der zwischen Mir und Meinem Volke immer fester sich schlingenden Bande gegenseitiger Liebe und Treue.

Die vertrauensvollen Versicherungen, welche Sie an den Gang Ihrer Berathungen knüpfen, erfüllen Mich mit um so größerer Freude, als Ich darin die sicherste Bürgschaft für deren gedeihliches Resultat erblicke.

Sprechen Sie der Zweiten Kammer Meinen recht aufrichtigen Dank aus für die Gesinnungen der Treue und Ergebenheit, mit denen Sie Mich begrüßt, und sagen Sie, daß Ich mit Zuversicht auf die fernere thätige Fortdauer derselben mich verlasse.

Das Sekretariat zeigt die Uebergabe einer Petition der Gemeinde Eberbach durch den Abg. Schaaff (Mosbach) an, die Fortsetzung der Straße von der hessischen Grenze über Eberbach nach Zwingenberg betreffend.

Hierauf führt die Tagesordnung zur Berathung des Gesetzesentwurfs über die Einlösung der fünfprozentigen Eisenbahnobligationen, welcher nach erfolgter namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen wird.

Endlich wurden die Ausgaben und Einnahmen der Badanstaltenkasse für die Budgetjahre 1852 und 1853 nach dem Antrag der Kommission von der Kammer für gerechtfertigt erklärt.

Zur Geschichte des Tages.

Vom Kaiserstuhl. Durch die Umsicht und Sorgfalt der Großh. Regierung wird einigen Gemeinden unseres Kaiserstuhles eine außerordentliche Wohlthat zu Theil, nämlich durch die Trockenlegung des Wasenweiler Riedes. Es wurden bereits die Vorarbeiten zu dem Werke gefertigt, und es werden durch dasselbe viele Morgen gutes Bauland gewonnen, welches den Gemeinden Wasenweiler, Zhringen, Gottenheim und Bezingen zufällt. Außerdem haben durch die Ausführung des Werkes gar Manche eine sichere Aussicht auf guten Verdienst, wodurch den Bedürftigen manche Sorge erleichtert wird. Neben dem Leopoldkanal, durch den jetzt schon seit einer Reihe von Jahren den anstoßenden Gemarkungen die größten Vortheile erwachsen sind, wird dieses Werk ein bleibendes Denkmal im Oberlande sein für die Sorgfalt, durch welche der Gewalt und Ungunst der Natur selbst bleibender Segen abgerungen wird.

Vom Oberrhein, 10. Dez. In der vergangenen Woche fanden die Probefahrten auf der Basel-Säckinger Bahn (unter Anwesenheit des Direktors und verschiedener Mitglieder der Großh. Verkehrsanstalten) statt. Dieselben fielen zur vollkommensten Befriedigung aus, so daß wir sicherem Vernehmen nach

der Eröffnung der Bahn bis zum 15. oder 20. d. M. entgegensehen dürfen.

• Es kursiren falsche Kronenthaler mit dem Bildniß des Kaisers Franz II. von Oestreich und der Jahreszahl 1797. Sie bestehen aus einer Kupferplatte, auf welche die von einem echten Stücke abgenommenen mit dem Gepräge versehenen Oberflächen, sowie die Randirung derselben sorgsam aufgelöthet sind, haben einen Silberwerth von etwa 40—50 kr. und sind von den echten sehr schwer, selbst kaum am Klang zu unterscheiden.

Frankfurt. Eine ungewöhnlich zahlreiche Masse drängte sich nach Beerdigung des Frhrn. M. A. v. Rothschild nach dem in der alten Judengasse gelegenen Elternhause desselben, wo milde Spenden verabreicht wurden. Aus Allem, was über die lehtwilligen Verfügungen des Verewigten verlautet, geht hervor, daß dasselbe nicht nur ein Millionär an Geld, sondern auch ein solcher an edlen, humanen Gesinnungen war. Seine im Leben stets offene Hand wird auch aus dem Grabe heraus den Rothleidenden noch mild sich öffnen. Der strenggläubige Sohn des alten Bundes hat alle hiesigen christlichen Wohlthätigkeitsanstalten ohne Unterschied fürslich bedacht, wie nicht minder die Angehörigen seines Hauses. Der Name M. A. v. Rothschild wird in untern Mauern in gesegnetem Andenken bleiben.

* Die größeren Kaufleute in Kassel haben eine Bekanntmachung erlassen, wonach sie von jetzt an keine ausländischen Kassenscheine unter Zehn-Thaler-Stücken in Zahlung annehmen.

• Das hannover'sche Finanzministerium gibt bekannt, daß Papiergeld jeder Art kein gesetzliches Zahlungsmittel sei (Hannover besitzt kein staatliches Papiergeld), und wer es nehmen wolle, auch den allenfallsigen Schaden zu tragen habe. Es sei aber zu wünschen, daß der Handels- und Gewerbestand gleichmäßig dem Eindringen solcher Geldzeichen entgegenträte, damit ein Verbot unnöthig.

* Der Erfolg der Mission des Generals Canrobert wird von Pariser officiösen Federn jetzt dahin bestimmt, daß mit Schweden ein Vertrag abgeschlossen worden sei, wornach diese Macht die vier Punkte als Grundlagen des abzuschließenden Friedens anerkennt, und um schneller Rußland zu deren Annahme zu zwingen, sich verpflichtet, seine Häfen und seine Fischereien den russischen Handelsschiffen zu verschließen. Die Westmächte dagegen verpflichten sich, wenn in Folge Dessen Rußland an Schweden den Krieg erklären sollte, dieser Macht nicht nur mit ihren Flotten, sondern mit einer zum voraus festgesetzten Truppenzahl zu Hilfe zu kommen. In Dänemark soll keine Uebereinkunft dieser Art zu Stande gekommen sein.

* Der Globe erkennt an, daß Friedensunterhandlungen durch Oestreich eingeleitet worden seien, fügt aber hinzu, daß Rußland noch keinen Vorschlag gemacht habe. Nach dem Globe werden die Allirten größere Forderungen stellen als vor dem Falle Sebastopols, und angeichts neuer Unterhandlungen mit ihren Kriegsrüstungen fortfahren. Die Times spricht ebenso.

* Das Geniewesen soll mit Aufertigung von Plänen zur Befestigung Moskous und Petersburgs beauftragt sein.

* Nach über Barna eingelangten Berichten aus der Krimm vom 30. November ist die Demolirung von Sebastopol in vollem Gange, die noch brauchbaren Häuser der Vorstadt werden zu Kasernen eingerichtet. Der Winter hat sich in der Krimm bereits eingestellt.

* Die neuesten Nachrichten von Trapezunt sind vom 21. Nov. Sie melden neue Fortschritte der Armee Omer Pascha's. Die Türken haben Maray besetzt. Es ist das Gerücht verbreitet, daß Omer Pascha Kutais einschleife. — Kars ist noch immer von den Russen blockirt. Die Gerüchte von seinem Fall sind bis dahin unbestätigt.

Die Seide.

Von Hermann Wagner.*)

Das schöne Band an Deinem Hut, das bunte, weiche Tuch — sie sind aus Seide. Wo kommt die Seide her und wie entsteht sie? Du würdest lachen, wenn Dir Einer sagte: sie entsteht aus Erde, Luft und Wasser! Du glaubtest, er triebe mit Dir Scherz; nimmermehr sei solches möglich — und doch ist's so. Laß Dir's erzählen, wie es zugeht! Wir Menschen freilich vermögen es nicht, aus Erde, Luft und Wasser ein seidenes Kleid zu machen, doch Gott vermag es und er thut's und benützt dazu nur noch zwei Körnchen, klein und unansehnlich.

Das eine Körnchen ist mit vielen andern feinesgleichen eingehüllt von einer wohlgeschmeckenden, süßsäuerlichen Masse. Es bildet mit ihnen zusammen eine Beere, die ähnlich der Himbeere ist, weiß oder roth von Farbe. Maulbeere nennt man sie, und der Baum, auf dem sie wächst, heißt Maulbeerbaum. Dieß kleine Korn fällt in die Erde, sängt an zu keimen und zu wachsen. Mit großem Fleiß saugt es die Nahrung ein, Erde, Wasser und Luft sind seine Speise, — und was baut es daraus? Nach unten starke, feste Wurzeln, nach oben einen Stamm, am Stamme Aeste, an diesen Zweige und an den Zweigen Blätter, dann wieder Blüthen, klein und unansehnlich, und aus diesen werden wieder Maulbeere. Woraus wird aber nun die Seide? — Es ist zwar in dem Stamme, dicht unter der äußern Rinde des Baumes ein feines Fasernetz, der Bast, aus dem man bei einer Art von Maulbeerbaum ein feines Geslecht bereitet, auch sogar Papier darstellt, — man nennt darnach diese Art auch Papiermaulbeerbaum — aber Seide ist es nicht. — Soll diese werden, so muß ein zweites Körnchen herbei, das ist fast noch kleiner als das erste. Der liebe Gott sorgt schon dafür, daß es an den Zweig des Baumes gelangt. Es ist dieß winzige Körnchen, das kaum so groß ist als der Knopf einer Stecknadel, — ein Ei. Außen hat es eine harte Schale und innen ist es weich. Die Sonne ist die Mutter, sie brütet das Ei am Zweig aus. Wenige Tage währt es, nachdem sie es mit ihrem Strahl durchwärmt hat, — so hat sich die Masse in dem Ei, an der man anfangs keine Form erkannte, in ein kleines Räumchen umgewandelt, das zusammengekrümmt darin liegt. So klein ist dieß, daß es im winzigen Ei genug Platz hat. Jetzt aber wird ihm die Zeit zu lang, der Hunger plagt es, der Aufenthalt im engen Kämmerlein gefällt ihm nicht mehr, wie ein Gefangener sehnt es sich hinaus! Doch wie kommt es aus der harten Schale seines Kerkers? Es sind der kleinen Raupe zwei tüchtige Fresszangen verliehen, mit denen beginnt sie die Schale zu zernagen. Jetzt hat sie ein Loch gebissen und sieht zum ersten Male das Licht des Tages, emsig beißt sie weiter und in einem halben Tage ist das Loch so groß, daß das ganze schwarze Räumchen herauskriechen kann. Nun streckt sich und freut sich über den warmen Sonnenschein, die angenehme Luft und über's grüne Maulbeerblatt. Doch nach der schweren Arbeit fühlt es großen Hunger. Zwei Augen sind am Kopfe, die zeigen ihm seine Nahrung, 16 Füße besitzt es, 6 vorn, 10 hinten, mit denen kriecht es zum jungen, zarten Blatt, das eben erst der Knospe entsprossen ist, — das ist sein Frühstück. Nun macht es Tag und Nacht nichts Andres, als daß es frißt. Doch so viel es immer auch verzehrt, so fleißig es auch Blatt für Blatt hinwegspeißt, so ist der Maulbeerbaum doch noch viel fleißiger und treibt an allen Zweigen immer neue Blätter, so daß es unserm Räumchen nie an Futter fehlt. Vom vielen Fressen wird ihm der kleine Bauch so schwer, daß fast ein Reiß drum nöthig wär. Da die Haut reicht wirklich

nicht mehr zu. Da sitzt es denn still und wird ganz blaß, sieht aus, als sei es krank und wolle sterben. Jetzt bewegt es sonderbar den Kopf, und siehe, die Haut ist ihm zerprungen. Die Raupe windet sich heraus, sie streift ihr altes Kleid jetzt ab, es ist zu eng geworden. Ist sie nun nackt? Bewahre! Es war die neue Haut schon vorher, unterhalb der alten, gewachsen. Das neue Kleid ist frischer und munterer gefärbt, auch ist's viel weiter als das abgeworfene. Nun beginnt das Speisen um so eifriger, geht wieder Tag und Nacht ununterbrochen fort, bis die neue Haut wiederum zu eng ist und nicht mehr ausreicht. Jetzt wiederholt sich derselbe Vorgang. So macht's die Raupe auch später zum dritten und vierten Mal. Jedesmal ist das neue Kleid heller gefärbt und geräumiger als das alte. Aus dem winzigen Räumchen, das dem Ei entflohen, wird nach sechs bis sieben Wochen eine Raupe, so lange wie ein kleiner Finger, die hat aus dem Saft der Maulbeerblätter, welche sie verzehrte, in ihrem Körper viel Borrathsstoff gesammelt, unter Anderm auch eine große Menge Spinnsaft. Aus diesem Spinnsaft formt sie einen feinen hellen Faden, heftet den an ein Zweiglein des Baumes an und wickelt ihn um sich herum. Sie beginnt jetzt einen wunderlichen Tanz. Nach allen Seiten dreht sie sich im Kreise und zieht feine Fäden, ganz ähnlich einem Knäuel, den ein Kind aus Zwirn oder Garn sich wickelt, nur mit dem Unterschied, daß das Kind bei seinem Knäuel innen anfängt und nach außen wickelt, die Raupe aber die äußeren Fäden zuerst spinnt und dann erst die innere. So dreht sie sich sieben, acht Tage lang und macht aus dem Faden, ohne einmal abzureißen, einen länglich runden Ball, von halber Fingerslänge und weißlich gelber Farbe. Einen Cocon pflegt man solch Gespinnst zu nennen. Die äußerste Schichte dieses Cocon besteht aus vielen zusammengewirkten und verknüpften Fäden, aber dicht darunter läßt sich ein feiner Faden abwickeln, der so lang ist, daß ein Kind fast eine Viertelstunde laufen muß von einem Ende bis zum andern, 900 Fuß mißt er. Ganz innen läßt die Raupe einen leeren Raum, ein Kämmerchen. Hier liegt sie nach vollbrachtem Werke müd und matt. Sechs Wochen lang hat sie gefressen, viermal das Kleid gewechselt und nun acht Tage im Tanze sich gedreht, den Faden gesponnen und gewickelt, — nun ist sie schläfrig. Sie zieht zum letzten Male den Arbeitrock sich aus! Die sechszehn Beine bedarf sie jetzt nicht mehr, sie hat nichts mehr zu laufen — sie streift sie mit dem Rucke ab. Die Augen haben nichts mehr zu sehen, — im Kämmerlein ist's finster, sie legt sie ab; die beiden Zähne, die so manches Blatt verpeißt, sie haben jetzt nichts mehr zu beißen und zu speisen, sie werden beiseit gelegt. So liegen Haut und Haare, Augen, Füße und Zähne auf einem Häufchen, wie der Arbeitsmann am Feierabend das Handwerkszeug und seine schmutzigen Kleider ablegt. Die Raupe scheint gestorben. Ohne Kopf und Beine, ohne Mund und Augen liegt sie regungslos. Die Haut, die anfänglich noch weich war, wird, je länger sie liegt, desto fester. Finster ist es rings umher, — kein Lüstchen kann herein, sie liegt im Sarge und rührt sich nicht. Und doch, gerade da Jeder glaubt, sie ruhe nun träge aus von ihrer langen Mahlzeit, sie schlafe, oder sei gar todt — gerade jetzt ist sie sehr fleißig und bringt das Schönste hervor, was sie überhaupt hervorzubringen vermag. Es ordnen sich unter der harten Schale der Puppe, — so nennt man das scheinotote Thierchen — alle Theilchen nach der angenehmsten Weise und nach 14 Tagen zerpringt die braune Hülle, ein Schmetterling schlüpft aus. Zwei große Augen stehen ihm am Kopf, Federbüsche zieren ihn, ein zartes Pelzwams umhüllt den Leib und vier Flügel machen es ihm möglich, durch die Luft zu segeln, während die sechs Beine ihm zum Laufen und Sitzen dienen. Alles zeigt uns an, daß er bestimmt ist, sich im Sonnenschein und warmer Luft zu vergnügen! Doch — wie kommt er aus dem Gefängniß heraus, in das er eingeschlossen war? Die Beine sind viel zu schwach, die hundertfachen Fäden zu zerreißen, Zähne fehlen ihm, nur eine zarte Zunge beißt er; doch

*) Aus der zweiten Auflage eines überaus werthvollen und gemüthlich geschriebenen Werkes: „In die Natur. Biographien aus dem Naturleben für die Jugend und ihre Freunde.“ (Bielefeld, Aug. Helms) welches wir der Aufmerksamkeit unserer Leser als eine besonders geeignete Lectüre für das heranwachsende Geschlecht empfehlen.
A. v. R.

diese ist nur geschickt, ein wenig Honigseim aus Blüthen aufzusaugen. Er müßte rettungslos im selbstgebauten Kerker sterben, wenn ihm nicht ein andres Mittel verliehen wäre. Aus einigen Tropfen Spinnseim spann die Raupe den Cocon, einige Tropfen eines andern Saftes, den der Schmetterling in seinem Körper trägt, zerfressen das Gespinnst und öffnen dem Gefangenen ein bequemes Thor zur Flucht. Durch dieß entkommt er.

Nur wenig Seidenschmetterlingen, die man im Zimmer zieht, erlaubt man dieß, denn eben durch dieß Loch wird der Seidenfaden zerstört und unbrauchbar. Einigen gestattet man herauszutreten, um das süße Licht des Tages zu genießen und Eier zu legen. 3 bis 500 heftet das Weibchen an die Zweige des Maulbeerbaums und aus denselben bilden sich wieder ebenso viel Käupchen. Die übrigen Cocons erhitzt man und tödtet so die Puppen. Man wickelt dann den feinen Faden ab, spinnst ihn mit mehreren zu einem Stärkeren, färbt ihn mit mannigfachen Farben und webt dann aus ihm schöne seidene Kleiderstoffe, Tücher und Bänder.

So ward die Seide aus dem Spinnseim der Raupe, dieser aus dem Saft der Maulbeerblätter, diese formte der Baum aus Erde, Luft und Wasser, — also ward das seidene Kleid aus jenen Dreien mit Hilfe zweier Körnchen: des Maulbeerbaumsamenkorns und des Eies vom Seidenschmetterlinge!

Dieser letztere hat nicht die Farbenpracht der meisten andern seines Gleichen. Bescheiden hellgrau ist sein Roct, nur mit einem etwas dunklern Streifen sind seine Flügel geziert, das ist sein ganzer Schmuck. Niemand sieht's dem Schmetterlinge an, welches schönes Fädchen er als Raupe spinnen konnte. Er ist trotz seines schlechten Aussehens gerade derjenige Schmetterling, den die Menschen am meisten pflegen, um dessentwillen man Häuser baut und Zimmer heizt, dessen Futter man sorgsam pflanzt, ja um dessentwillen sogar Menschen ihr Leben auf das Spiel gesetzt haben, wie ein Geschichtchen uns aus alten Zeiten meldet.

Es war vordem die Seide so theuer, daß selbst ein Kaiser von Rom, der doch der vornehmste Mann im ganzen Lande war, seiner Gemahlin kein seidenes Kleid kaufen konnte, so sehr sie darum auch bat. Dieß lag hauptsächlich darin, weil alle Seide aus einem weitentfernten Lande, aus China, kam. Dieß ist so weit von uns gelegen, daß man $\frac{3}{4}$ Jahre Zeit braucht, ehe man die Reise macht. Wir finden noch jetzt die Seidenraupe oder den Seidenschmetterling niemals bei uns im Freien, und können sie nur im Zimmer pflegen, früher hätte man aber auch nicht einmal Maulbeerbäume bei uns; erst später hat man sie aus andern Ländern zu uns gebracht. Die Leute in China hatten aber Maulbeerbäume und Seidenschmetterlinge im Ueberflusse, brauchten auch keine besonderen Stuben dazu einzurichten, und da es im Lande nicht Winter wird und die Maulbeerbäume fortwährend grünen, so konnten sie auch Sommer und Winter die Cocons von ihren Bäumen sammeln und Seide daraus machen. Diese verkauften sie denn außerordentlich theuer, und damit kein andres Volk es ihnen nachthun und ihnen die reiche Einnahme schmälern sollte, gab der Fürst des Landes Befehl: man solle Jeden, der aus dem Lande reisen würde, genau durchsuchen, ob er Seidenschmetterlinge, Puppen, Raupen oder Eier bei sich führe, und wenn man mit dergleichen fände, der sei des Todes schuldig. Lange war es Keinem geglückt, die Seidenraupe aus China zu entführen. Endlich wagten es zwei Geistliche, die dorthin gezogen waren, um zu predigen. Bei ihren Reisen hin und her im Lande achteten sie genau darauf, wie man verfahren müßte, um die Raupen groß zu ziehen und die Seide zu gewinnen, fertigten sich dann Reisestöcke an, die innen ausgehöhlt waren und füllten diese Höhlung mit Eiern des Seidenschmetterlings an. Bei ihrer Abreise wurden alle ihre Reisegeräthe zwar genau durchsucht, nur an die Reisestöcke dachte Keiner, da man von

außen nichts Auffallendes an ihnen bemerkte. So kamen die Schmetterlinge zu uns und wurden nun vielfach gezogen und Seide in unserm Vaterland genug bereitet. Dadurch ward diese so wohlfeil, daß wohl selten jetzt ein Kind ist, welches nicht wenigstens ein seidenes Bändchen besäße, um sich oder seine Puppe damit zu puzen. Viele haben auch wohl ein Tüchlein von dem wunderzarten Stoff, auch wohl ein Kleid und haben dadurch Gelegenheit, mit eigenen Augen zu sehen, welche Schönheit Gott darstellen kann aus Wasser, Luft und Erde, diesen unscheinbaren Dingen.

Landwirthschaftliches.

Freiherr v. Babo empfiehlt in seinen Hauptgrundsätzen des Ackerbaues, eine Zwischendüngung für Korn und Spelz, welche jeder Landwirth wohl beherzigen sollte und leider, wenig oder gar nicht beobachtet wird. 1) Bei magern Kornfeldern: eine Düngung von einigen Zentnern Holzasche, mit etwas Gyps und Knochenmehl vermischt er Wicken, 2) bei magern Spelzfeldern: eine leichte Ueberstreuung mit Asche, Gyps, Weinschwarz oder Knochenmehl und mache eine leichte Ueberführung mit Jauche, besonders ist dies zweckmäßig und rathsam bei Spelzfeldern, welche vorher mit Zuckerrüben angepflanzt waren, da diese bekanntlich den Boden sehr angreifen. Das gleiche gilt für Weizenfelder und dürfte insbesondere bei Kornfeldern jedenfalls anzurathen sein, da das Korn seit einigen Jahren sehr mißrath.

Miszellen.

— Eine bedeutende Ersparung von Gas durch Zwilling's Brenner. Die Erfindung besteht in zwei getrennten Brennern, die jedoch beim Gebrauche selbst dicht an einander gebracht werden. Dieses unmittelbare Nebeneinanderstellen derselben hat die Wirkung, daß es das Verlorengehen irgend eines Gastheilchens verhütet. Die blaue Flamme, welche aus den gewöhnlichen, einfachen Brennern hervortritt, besitzt nämlich gar keine oder fast keine Leuchtfracht; mithin geht durch sie unvermeidlicherweise eine Menge Gas unbenutzt verloren. Durch solche Zwilling's Brenner aber wird diesem Verluste vollständig vorgebeugt. Und zwar hat man sich durch genaue Berechnung überzeugt, daß das, was auf solche Weise erhalten und sogleich erspart wird, nicht weniger als 30 pCt. beträgt. Es macht also beinahe ein Dritteltheil des Ganzen aus: während zugleich das so erzeugte Licht in hohem Grade verstärkt wird. Es könnte am Ende nicht darauf ankommen, daß Jemand zu dem Zwecke der Anfertigung sich ein Paar Muster aus New-York von den Erfindern, der H. Baker und Da Costa, verschriebe.

— Ein amerikanisches Blatt meldet: Es soll demnächst eine Wett-Billard-Partie zwischen zwei Creolinnen von guter Familie um den Preis von 3000 Dollars in New-Orleans gespielt werden. Die beiden Damen sollen die besten Spieler in den Vereinigten Staaten sein.

Heidelberg. Auf dem am 10. Dezember dahier abgehaltenen Viehmarkt wurden 41 Stück Vieh verkauft und dafür 4650 fl. 12 fr. erlöst.

Frucht - Mittelpreise.

Heidelberg, am 11. Dezbr. Getre per 200 Pfd. 12 fl. 14 fr., Spelz per 130 Pfd. 8 fl. 35 fr., Haber 5 fl. 35 fr., Weischorn 11 fl., Bohnen 20 fl. Heu, per Jutr., 1 fl. 18 fr., Kornstr. h 33 fl. 20 fr., Spelzstroh 15 fl. Verkauf 718 Malter. Eingestellt 81 Malter. Gelds 6801 fl. 38 fr.

Durlach, 8. Dezember. Kernen 19 fl. 15 fr., Getre 11 fl. 4 fr., Weischorn 10 fl. 40 fr., Haber 5 fl. 7 fr., Erbsen 12 fl. 10 fr.